

Jahresbericht 2012

Ambulanter Hospizdienst
Greifswald-Ostvorpommern





Impressum

Herausgeber:
Ambulanter Hospizdienst
Greifswald-Ostvorpommern

in Trägerschaft
des Kreisdiakonischen Werkes
Greifswald-Ostvorpommern e.V.

Koordinator/Innen:
Bea Beule, Dorita Bornstedt,
Katja Hundt, Philip Stoepker

Redaktion:
Martina Felix, Philip Stoepker,
Christel Wolf

Fotos:
Kreisdiakonisches Werk,
Martina Felix

Layout: Schulz Werbung Greifswald

Druck: Druckhaus Panzig Greifswald

Weitere Kontaktadressen:
Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Palliativmedizin M-V e.V.
www.hospiz-mv.de

Ambulanter Kinderhospizdienst OSKAR in Rostock
kinderhospiz@rostocker-stadtmission.de

Vorwort

*Pastor Philip Stoecker
Leitung der Koordination des
Ambulanten Hospizdienstes*



Der ambulante Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern hat im Sommer 1998 seine Tätigkeit aufgenommen. In den vergangenen 15 Jahren wurde vielen Sterbenden, deren Angehörigen und Trauernden geholfen und Beistand geleistet. Dabei war es wichtig, das Gefühl zu vermitteln, dass der Mensch am Ende seines Lebens nicht ausgegrenzt wird, sondern ein wertvolles Mitglied der Gemeinschaft bleibt.

Es gibt kein Patentrezept für die Sterbe- und Trauerbegleitung, da Sterben und Trauer sehr unterschiedlich, sehr individuell sind. Für den Hospizdienst ist deshalb das Wahren oder Schaffen von Lebensqualität oberstes Ziel.

Philip Stoecker



In diesem Jahresbericht nehmen wir Sie gerne mit durch das zurückliegende Jahr und stellen Ihnen die Vielseitigkeit unserer Hospizarbeit vor.

Es ist das Ziel unserer Arbeit, Möglichkeiten für ein würdiges und geborgenes Sterben zu schaffen, wobei die persönliche Zuwendung zu den schwerstkranken und sterbenden Menschen, ihren Angehörigen und Freunden im Vordergrund steht.

Der ambulante Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern übernimmt Aufgaben auf unterschiedlichen Ebenen, dies sind Begleitungen, Beratungen, sowie die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Es ist uns wichtig, Unterstützung bei Alltags- und Lebensproblemen

(sozial, psychisch, spirituell) anzubieten, sowie beim Erstellen einer Patientenverfügung, einer Vorsorgevollmacht oder einer Betreuungsvollmacht zu beraten. Wir helfen bei der Vorbereitung auf das Abschiednehmen, geben Beistand. Danach können Angehörige und Freunde in der Zeit ihrer Trauer durch das Angebot von Einzelgesprächen und Trauerkreis begleitet werden. Darüber hinaus sind die Themen Sterben, Tod und Trauer wichtige Lebensthemen und finden großes Interesse. Wir sehen es als eine wichtige Aufgabe für uns an, diese Themen im Unterricht, in Bildungs- und Informationsveranstaltungen, sowie auf Filmabenden, ausreichend öffentlich zu behandeln.

angewiesen, dass diese Würde geachtet wird. Das gilt umso mehr für Sterbende.

Die Zeit des Sterbens ist für den sterbenden Menschen wie auch für seine Angehörigen und Freunde eine Zeit der Krise, der Angst, der Unsicherheit, der Zweifel, der Ohnmacht.

Sterbezeit ist letzte Lebenszeit

In dieser Zeit, in der wir nicht mehr für uns selber sorgen können und auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen sind, sind wir besonders verletzlich. Wir brauchen die aufmerksame, behutsame und begleitende Nähe eines Mitmenschen. Was zu tun oder zu lassen ist, hängt von der Situation und Persönlichkeit des sterbenden Menschen ab. Es ist sein Sterben.

So wie Menschen unterschiedlich leben, so unterschiedlich ist auch ihr Weg des Sterbens. Wir müssen ihren Weg des Sterbens als den für sie richtigen annehmen.

Die englische Ärztin Cicely Saunders, der wir das Entstehen der Hospizbewegung verdanken, hat zusammen mit ihren Mitarbeiter/Innen deutlich gemacht, wie wichtig sorgfältige Pflege, gute Schmerztherapie, aufmerksame mitmenschliche Begleitung und der Respekt für die Wünsche und die Bedürfnisse der schwerkranken sterbenden Menschen sind. Sie hat das Leitmotiv der Hospizbewegung vorgegeben:

Der sterbende Mensch führt, die Angehörigen, Freunde, Helferinnen und Helfer begleiten.

Nähe in schweren Zeiten

Im Jahr 2012 begleiteten 45 ehrenamtliche Hospizhelfer/Innen des ambulanten Hospizdienstes Greifswald-Ostvorpommern 104 Menschen und ihre Angehörigen in der letzten Lebensphase. Jede Begleitung beginnt mit einem Besuch einer hauptamtlichen Koordinatorin. Diese „Erstbesuche“, die in der Regel etwa eine Stunde dauern, dienen der ersten Orientierung und dem Kennenlernen. Die Koordinatorin fragt nach Angehörigen, den sozialen Kontakten, und es werden Daten zur Krankheit und Therapie aufgenommen. Wichtig ist dann auch das Gespräch über die Wünsche des Sterbenden und schließlich, wann der erste Besuch einer Mitarbeiterin des ambulanten Hospizdienstes gewünscht ist.

Die kürzeste Begleitung dauerte einen Tag. Die meisten Begleitungen

dauern ein bis drei Monate. Einige verzeichnen eine Dauer von über einem Jahr. Unser Angebot, auch Nachtwachen zu übernehmen, wurde nur zweimal angefordert. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen erbrachten dabei 872 Besuche mit insgesamt 1294 Stunden. Von den 104 Betreuten verstarben 64 Personen: 36 in ihrer vertrauten Umgebung Zuhause, 13 in Pflegeheimen, 12 im stationären Hospiz und 3 im Krankenhaus. Krebs war bei über 80% der Begleitungen die Haupterkrankung; 10% der Begleiteten hatte eine „Alterserkrankung“. Wie in den Vorjahren wurden mehr Frauen als Männer begleitet, Zweidrittel zu einem Drittel. Dabei ist anzumerken, dass Zweidrittel der Begleiteten nicht alleine lebten.

In den geleisteten Begleitungen



stellte sich ebenfalls heraus, dass sich der Schwerpunkt der Begleitung von den Betroffenen auf die Stärkung und Unterstützung der Angehörigen verschiebt. Diese „Mit“-Betreuung von Angehörigen hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

Viele betroffene Familien sind im Kontakt zu dem Hospizdienst am Anfang eher zurückhaltend, da sie häufig keine für sie „fremde“ Person in ihre Privatsphäre hineinlassen wollen oder aber den Ernst und die Reichweite des fortschreitenden Krankheitsverlaufs unterschätzen. Und doch sind sie mit der Situation häufig überfordert. Sind die Betroffenen und ihre Angehörigen jedoch offen für den Besuch und die Begleitung durch die Hospizhelfer/Innen, dann wird ein vertrauensvoller Kontakt aufgebaut, und die

Besuche in der Häuslichkeit erweisen sich, gerade für die Angehörigen, als wichtige Hilfestellung in Form psychosozialer Begleitung und seelsorgerlichen Beistandes.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit und gleichsam nicht mehr wegzudenken sind die psychosozialen und palliativen Beratungen von Sterbenden oder deren Angehörigen, die von unseren Koordinatorinnen übernommen werden. Neben kürzeren telefonischen Kontakten, die nicht gezählt wurden, gab es über 100 ausführliche Beratungen.

In längeren persönlichen Gesprächen oder kürzeren telefonischen Kontakten holten sich Angehörige oder manchmal auch Betroffene Beistand in Fragen der optimalen Pflege, Fortführung der Behand-



Katja Hundt



Bea Beule



Dorita Bornstedt

lung, Unterbringung ins stationäre Hospiz oder in ein Heim, Patientenverfügung oder Erreichbarkeit von Sozialleistungen. Sehr oft zeigten sich während eines solchen Beratungsgesprächs eigene Ressourcen in der Familie, die selbst gar nicht wahrgenommen oder erkannt wurden.

Viele Begleitungen oder Beratungen entstanden in der guten und

sehr kooperativen Zusammenarbeit mit der seit Anfang 2011 existierenden Palliativstation an der Universitätsmedizin Greifswald. In einer wöchentlichen Sitzung aller an der Hospiz- und Palliativversorgung Beteiligten wird in Abstimmung mit den Betroffenen über eine weitere stationäre Betreuung oder über die ambulante Betreuung bei Wiederkehr in die Häuslichkeit beraten.

Die Kinder nicht vergessen

In Zusammenarbeit mit dem Ambulanten Kinderhospizdienst „Oskar“ in Rostock verfügt der Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern über zwei ausgebildete ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen, Caroline Hartung und Irmtrud Czernik für die Kinderhospizarbeit. Zwei

weitere Ehrenamtliche beginnen im Herbst 2013 die Ausbildung in Rostock. Dieses Angebot besteht schon seit einigen Jahren auf Anregung der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Palliativmedizin in Mecklenburg-Vorpommern e. V. (www.hospiz-mv.de).

Ausbildung und Supervision der ehrenamtlichen BegleiterInnen

Für unsere Aufgabe, sterbende Menschen und ihre Angehörigen zu begleiten, brauchen wir auf ihren Dienst vorbereitete freiwillige BegleiterInnen.

Am Ende des Jahres fanden die Auswahlgespräche mit Interessierten statt. Daraufhin konnte im Januar 2013 der 13. Ausbildungskurs für Hospizhelfer mit 13 TeilnehmerInnen beginnen.

Themen, die in den Kursen bearbeitet werden, sind unter anderem: Die persönliche Auseinandersetzung mit Sterben/Tod/Trauer, Gesprächsführung, Pflege in der Häuslichkeit, Schmerzmedizin, Spiritualität, Bestattung.

Ein Kurs beginnt und endet jeweils mit einem Wochenendseminar, dazwischen finden 12 Kursabende statt, und es wird ein kleines Besuchspraktikum absolviert.

Für die drei Gruppen der bereits tätigen HospizhelferInnen fanden monatliche Gruppenabende statt. Zwei Gruppen treffen sich mittwochabends in den Räumen des Kreisdiakonischen Werkes in Greifswald. Die Wolgaster Gruppe trifft sich monatlich am Donnerstag in der Diakonie-Sozialstation in Wolgast.

Diese Abende werden genutzt für die psychosoziale Betreuung der BegleiterInnen und für Vorträge im Hinblick auf die Fortbildung. Die Regelmäßigkeit der Zusammenkünfte ist besonders bedeutsam in der Arbeit mit Ehrenamtlichen. Es ist wichtig, dass sie in einem vertrauensvollen Klima über ihre Schwierigkeiten und Belastungen in der Begleitung sprechen können, sich seelisch unterstützt und begleitet fühlen.

Darüber hinaus fanden 2012 zwei intensive Fortbildungswochenenden in Zinnowitz statt. Im April ging es um die eigenen Ressourcen der HospizhelferInnen unter der Anleitung der Kunsttherapeutin Sandra Hickstein und der Musikpädagogin Dr. Heike Elftmann. An dem Thema „Sterben im Spannungsfeld der Familie“ arbeitete die zweite Hälfte der HospizmitarbeiterInnen im Oktober mit der Psychologin Heike Lampe (Berlin). Eine kleine Gruppe nahm im Juni in Teterow an dem jährlichen gemeinsamen Hospiztag der Diakonie und Caritas in M-V teil.

Einige HospizmitarbeiterInnen führen am ersten Märzwochenende zur Hospiztagung „Und immer wieder Abschied nehmen“ der Evangelischen Akademie M-V nach Güstrow.



Im Porträt

Ines Ehrke – „Ich kann jetzt offen über den Tod sprechen“



Neben den vier hauptamtlichen sind jetzt 60 ehrenamtliche HospizmitarbeiterInnen tätig, davon befinden sich 13 Ehrenamtliche in der Ausbildung. Alle MitarbeiterInnen werden in einem halbjährigen Kurs auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Mit Beginn ihres Einsatzes werden sie in monatlichen Gruppentreffs und Supervisionen begleitet. Eine von ihnen, seit neun Jahren dabei, ist die Wolgasterin Ines Ehrke.

Es war die Sterbezeit ihrer eigenen Mutter vor zehn Jahren, die Ines Ehrke gezeigt hat, dass Sterbezeit eine aktive Zeit sein soll, denn überrollt sie einen unvorbereitet, dann fehlt es an Vielem. Das können offene Gespräche mit den Ärzten sein oder mit den Familienangehörigen, die Scheu haben über den bevorstehenden Tod ihres nahestehenden Menschen zu sprechen.

Mit dem Thema Sterben wollte die

damals 40-jährige anders umgehen, es sollte kein Tabu mehr sein. „Ich habe damals die Herausforderung gesucht, ich wollte wissen, wo sind meine Grenzen, wie weit kann ich gehen“, erzählt sie heute. Es tauchten auch Fragen auf: „Wie wirst du damit fertig, kannst du mit deiner Familie darüber sprechen?“

Heute weiß sie: „Ich bin dort herangegangen, durchgegangen und ich bin gut durchgegangen.“

Dabei war ihre erste Begleitung schon eine große Herausforderung: Die letzten Monate eines neunjährigen Mädchens, das an einem Tumor verstarb. Ihr eigenes Kind war damals genauso alt. Zum Schluss war sie täglich da, vor allem, um den Eltern beizustehen. „Das war so wichtig, mit ihnen immer wieder zu reden, Zeit zu haben, ihnen zuzuhören“. Danach brauchte Ines Ehrke eine Auszeit.

Bis heute hat sie sieben Menschen im Sterben begleitet.

Es gab auch kurze Begegnungen, die dann manchmal nicht so nahe gingen, da hat sie auch gelernt, Dinge nicht so an sich heranzulassen.

„Ich war früher viel unsicherer im Umgang mit Menschen, jetzt musste ich manchmal einfach handeln, konnte nicht zögern, und daran bin ich gewachsen“, erzählt die zweifache Mutter.

So wie bei ihrer letzten Sterbebegleitung, die einer schwerkranken Frau im mittleren Alter. Sie hatte keinerlei Angehörige und lebte mit ihrem Hund. Da war Ines Ehrke zeitweise der einzige Besuch, bis sie es schaffte, der Mutter, die im Heimatland der Betroffenen lebte, eine Reise zu ihrer Tochter zu ermöglichen. Dies war ein großer letzter Wunsch der Betreuten, der ohne die Hilfe der ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterin keine Erfüllung gefunden hätte.



Ganz wichtig ist die Zusammenarbeit mit den KoordinatorInnen in Greifswald. „Sie sind immer ansprechbar, wenn Situationen entstehen, in denen ich Rat brauche, manchmal auch sofort.“ Alle versuchen gemeinsam in der letzten Lebenszeit, das Leiden so weit wie möglich zu lindern. Der Sterbende steht dabei im Mittelpunkt.

Die Ehrenamtlichen schauen genau hin, wie lebt ein Mensch, wie hat er gelebt, wie kann er seinem Leben entsprechend sterben?

„Wenn man sich nicht mit dem Sterben beschäftigt, kann man auch keine Offenheit zu dem Thema kriegen“, hat Ines Ehrke im Leben gelernt. Heute kann die le-

bensfrohe Frau offen über den Tod sprechen. Dass sie dies geschafft hat gibt ihr unendlich viel.

In den neun Jahren hat ihr die ehrenamtliche Hospizarbeit immer Freude bereitet, war immer sinnvoll, und es war nie vertane Zeit.

Öffentlichkeitsarbeit und Informationsveranstaltungen

Es bleibt eine zentrale Aufgabe des Hospizdienstes, die gesellschaftliche Diskussion um Sterben und Tod zu führen. Deswegen ist die Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Bestandteil der Hospizarbeit. Menschen können sich hierdurch ermutigt fühlen, über Sterben und Tod zu sprechen, sich mit ihren Sorgen auseinanderzusetzen und so lernen, Sterben und Tod in das tägliche Leben zu integrieren. Der Tod kann auf diese Weise etwas von seinem Schrecken, seiner Bedrohlichkeit verlieren, und wir können fähiger werden, Angehörige und Freunde in der Zeit der Erkrankung und des Sterbens zu begleiten.

Zum Thema Suizid bei Jugendlichen waren im Juni die Filmautoren Heidi

und Bernd Umbreit mit ihrem Dokumentarfilm „Hallo Jule, ich lebe noch ...“ zu einem gut besuchten und interessanten Film- und Gesprächsabend zu Gast in der Bugenhagenstraße.

Viel Interesse fand ein Gesprächsabend am 10. Oktober 2012 ebenfalls im Kreisdiakonischen Werk mit dem Autor Martin Kreuels über sein Buch „17 Jahre wir – Heike ist gegangen“ (2012). Kreuels hat die Erinnerungen an das gemeinsame Leben mit seiner Frau niedergeschrieben, was ihm geholfen hat, den Tod seiner Frau zu verarbeiten. Er möchte anderen Menschen Mut machen und zeigen, wie wichtig es ist Trauer zuzulassen, damit es einen gangbaren Weg zurück in das



Leben gibt und man wieder Freude empfinden kann.

Auch die Anfragen von Institutionen und Gruppen an den Hospizdienst waren groß. Diese Termine wurden in der Regel von den hauptamtlichen MitarbeiterInnen im Hospizdienst wahrgenommen. So gab es zu unterschiedlichen Aspekten zum Thema Sterbebegleitung, Trauer und Hospizarbeit Vorträge in verschiedenen Greifswalder Bildungsstätten.

Seit dem Wintersemester 2012 hat der Hospizdienst eine Lehrtätigkeit in der Palliativmedizin der Universitätsmedizin Greifswald übernommen. Entsprechend der Approbationsordnung Humanmedizin ist dies

erstmalig eine Pflichtveranstaltung für Studenten. Seit mehreren Jahren wird ebenfalls mitgearbeitet in verschiedenen Palliative Care Ausbildungen für Pflegendе.

Auch für die Ausbildung von Ehrenamtlichen für den ambulanten Hospizdienst der Caritas in Stralsund wurde auf die Erfahrungen des Hospizdienstes Greifswald-Ostvorpommern zurückgegriffen.

An der Stelle unserer langjährigen Koordinatorin Rita Zuleger verstärkte Katja Hundt das Team. Eine weitere Ergänzung kam mit Bea Beule, so dass es nun mit Dorita Bornstedt drei Koordinatorinnen mit Palliative Care Qualifikation gibt.

In der Trauer nicht alleine



Sylvia Klückmann

Die Hospizhelfer/Innen stehen auf Wunsch auch nach dem Tod des Angehörigen für die Hinterbliebenen als Ansprechpartner/In zur Verfügung und begleiten sie in ihrer Trauer. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen stehen unabhängig von einer ehrenamtlichen Beglei-

tung Trauernden zu einem ersten Orientierungsgespräch zur Verfügung. Falls nötig, begleiten sie für eine kurze Zeit im Sinne einer Krisenintervention. Ziel ist, eigene Ressourcen im Trauerprozess zu stärken.

Verwaiste Eltern

Die Gruppe Verwaiste Eltern traf sich monatlich im kleinen Kreis unter der Leitung von Sylvia Klückmann. Sie hat als betroffene Mutter eine ehrenamtliche Ausbildung beim Diakonischen Werk in Schwerin absolviert.

Der jährliche Gottesdienst in der Johanneskirche musste 2012 aus

organisatorischen Gründen ausfallen. Da die Gestaltung des Gottesdienstes, bei der die Betroffenen immer einen wichtigen Anteil leisten und die Zusammenarbeit mit Michael Turban für die musikalische Begleitung sich sehr bewährt hat, hat der Gottesdienst in 2013 wieder stattgefunden.



Trauerbegleitung für Kinder

Darüber hinaus gibt es das Angebot der Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 14 Jahren. Im Großraum Greifswald/Stralsund bietet die ehrenamtliche Mitarbeiterin und erfahrene Heilpädagogin Irmtrud

Czernik Einzel- oder Gruppensprache an, um Kindern zu helfen, den Abschiedsschmerz zu durchleben, Erinnerungen zu bewahren und neue Perspektiven zu entwickeln. Es fanden 2012 zwei Einzelbetreuungen statt.

Trauerkreis

Mit einem sogenannten „Trauerkreis“ bieten wir für Trauernde und Hinterbliebene einen Raum, in dem sie sich alle drei Wochen treffen können.

Es finden insgesamt zehn Treffen statt, die nicht länger als je zwei Stunden dauern. So kam zweimal im Jahr ein Kreis mit vier bis sechs Teilnehmer/Innen zusammen.

Trauerkreis

mit Karina Siebeneicher



Erwachsene, die einen geliebten Menschen, ihren Partner, ein Elternteil, oder einen Freund durch den Tod verlieren, fühlen sich häufig allein mit ihrer Trauer. Wer einen Schritt in dieser Zeit der Orientierungslosigkeit gehen möchte und Hilfe in Anspruch nehmen will, kann sich in Greifswald einem Trauerkreis anschließen.

Karina Siebeneicher bietet in den Räumen des Kreisdiakonischen Werkes in der Bugenhagenstraße einen Ort zum gemeinsamen Trauern an. Ein halbes Jahr lang trifft sich dort ein fester Trauerkreis mit ungefähr sechs Teilnehmern. Alle drei Wochen kommen sie nachmittags zusammen, um ihre Gedanken und Erfahrungen mit anderen Trau-

ernden auszutauschen. „Die meisten freuen sich auf diesen Tag, weil sie sich dort unter Gleichgesinnten gut aufgehoben fühlen. Sie fühlen sich in ihrem Leid verstanden“, erzählt Karina Siebeneicher.

Bevor der Trauerkreis beginnt, nimmt sie sich die Zeit und spricht mit jedem alleine. Das ist oft schon sehr intensiv. Auch Menschen, die sich nicht mit anderen in einem Trauerkreis treffen wollen, können ein helfendes Gespräch mit ihr führen.

Im Trauerkreis darf jeder ausreden und seine Geschichte erzählen – über sich sprechen, wie er möchte, er kann aber auch mal schweigen, wenn ihm nicht nach reden zumute



ist. Alles ist freiwillig. Hierzu werden beim ersten Termin gemeinsam die Trauerregeln aufgestellt.

Die ehrenamtliche Mitarbeiterin, die auch Erfahrung in der Sterbegleitung hat, hilft den Menschen an diesen Nachmittagen, über ihre Gefühle zu reden bzw. sie auch herauszulassen. Hierzu gehören neben der Traurigkeit auch Gefühle der Angst, der Schuld, der Wut, aber auch der Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit. Alle Gefühle anzunehmen sind wichtiger Bestandteil der Trauerbewältigung.

Dabei ist eines für sie von großer Bedeutung: Der liebevolle Umgang mit sich selbst. „Ich führe die Menschen wieder heran, das Schöne im

Leben wahrnehmen zu können und sich etwas Gutes zu tun.“

An jedem der Nachmittage wird unter anderem ein Text ausgeteilt, der den Trauernden zu Hause über schwierige Zeiten hilft, weil er sie in ihren Gefühlen bestätigt und berührt, dafür sind die Teilnehmer sehr dankbar.

Nach dem halben Jahr der intensiven gemeinsamen Zeit sagen fast alle, dass es ihnen sehr gut getan hat. Für die Leiterin ist es ein schönes Ergebnis, wenn die menschlichen Werte wieder in den Vordergrund rücken, oder wenn das Ich ein Stück weit mehr entdeckt wurde. Viele stellen sich hier auch die Sinnfrage nach dem Leben und finden neu zu sich selbst. „Es fin-



det eine totale Werteverchiebung statt“, erzählt sie.

Am Ende des Trauerkreises fällt es den Menschen oft leichter, nun auch ihren eigenen Weg zu gehen. „Mir gibt diese Arbeit wirklich viel, wenn ich andere Menschen ein Stück weit in ihrer Trauer begleiten darf“, erzählt die 49-jährige.

Es macht sie sehr zufrieden, wenn sie merkt, dass sich bei dem anderen etwas bewegt und lösen kann, denn „oft sind wir viel zu hart mit uns im Leben und machen zu, weil wir kein Gefühl zulassen wollen“, weiß sie von den Trauernden.

Anfang 2013 hat Karina Siebeneicher eine zweijährige Zusatzausbildung am Trauerinstitut Hamburg begonnen. Dort lernt sie noch weitere Methoden zur Trauerbewältigung, die sie in ihrem Trauerkreis anwenden wird.

Kooperation und Vernetzung

Eine weitere wesentliche Aufgabe sieht der Hospizdienst in der Vernetzungsarbeit der medizinischen, pflegerischen, therapeutischen und spirituellen Angebote für schwerkranke Menschen und ihre Familien. Das Zusammenwirken dieser Bereiche soll dem sterbenden Menschen zugutekommen. Dazu wurde 2002 das Palliative Beratungszentrum durch den Hospizdienst ins Leben

gerufen. In der danach gegründeten Arbeitsgemeinschaft Palliativmedizin an der Universitätsmedizin Greifswald wird auf dieser Erfahrung aufgebaut. Darüber hinaus nimmt der Hospizdienst aktiv teil an der Seminarreihe Palliativmedizin, die von der Klinik und Poliklinik für Hämatologie und Onkologie ins Leben gerufen wurde.

Finanzierung

Die Finanzierung der Arbeit des Hospizdienstes wurde möglich dank der Zuschussung der Krankenkassen für die Personalkosten und die Ausbildungskosten der Ehrenamtlichen. Für notwendige Sachkosten erhielten wir Unterstützung durch Landesmittel, die jährliche Kollekte der Pommerschen Evangelischen Kirche, private Spenden und die vom Amtsgericht Greifswald und der Staatsanwaltschaft Stralsund zugewiesenen Bußgelder.

Auch die Peter-Warschow-Stiftung und der Hospizverein Greifswald e. V. haben uns weiter unterstützt. Mehrere Apotheken der Region spendeten ihre Einnahmen vom „Apothekenkalender“ für die ambulante Hospizarbeit. Die Schüler des Evangelischen Schulzentrums Martinschule spendeten die Ein-

nahmen des Martinsmarktes der Schule. 2012 erhielt der Hospizdienst einen Scheck über 500 Euro von dem Wolgaster Lions-Club „Philipp Otto Runge“.

Hinzugekommen ist, dass in letzter Zeit des Öfteren konkrete finanzielle Unterstützung bei Begleitungen geleistet werden musste. So wurde unter anderem eine Überführung zur Beerdigung in das Heimatland unterstützt. Einer Mutter wurde die Fahrt aus dem Ausland zum letzten Besuch und Abschiednehmen von ihrer Tochter ermöglicht. Auch kleinere Beträge für nicht vergütete Medikamente, Besuchsfahrten oder andere Sachleistungen wurden geleistet.

Dank der Spendenbereitschaft der vielen Unterstützer konnte der Hospizdienst diese konkrete und



direkte finanzielle Unterstützung leisten.

Der Hospizdienst ist dankbar, dass in der Vergangenheit die Pommerische Evangelische Kirche die Hospizarbeit mit der jährlichen Kollekte zum Ewigkeitssonntag unterstützt hat. Mit der Bildung der Nordkirche erhielten wir diese Kollekte 2012 zum letzten Mal. Wir sind nun auf die Kollekten der einzelnen Kirchengemeinden angewiesen.

Die Ehrenamtlichen legen für die vielen Begleitungen häufig lange Wegstrecken zurück. Da kommen pro Jahr etwa 5000 Euro an Fahrtkosten zustande, die erstattet werden. Manche Ehrenamtliche verzichten auch auf diese Erstattung. Aus unterschiedlichen Anlässen, als Dank für die Begleitung oder auf Wunsch der Familie statt „Blu-

men“ eine Spende für den Hospizdienst zu erbitten, kamen 2012 größere Summen zusammen. Aber auch die regelmäßigen kleineren Spenden sind eine große Hilfe für die Arbeit des Hospizdienstes.

Am Ende dieses Berichts danken wir allen, die den Hospizdienst wohlwollend gefördert und unterstützt haben.

Besonderer Dank gilt den ehrenamtlichen Hospizhelfer/Innen, die getragen von dieser Unterstützung sich mit ihrem Engagement dafür einsetzen, dass Menschen die letzte Phase ihres Lebens würdevoll und geborgen bis zuletzt leben können.



**Ambulanter Hospizdienst
Greifswald-Ostvorpommern**

Bughagenstraße 1 - 3

17489 Greifswald

Telefon 03834 899512

hospizdienst@kdw-greifswald.de

www.kdw-greifswald.de/Hospizdienst

**Spendenkonto
Hospizdienst**

Volksbank Raiffeisenbank eG

Konto-Nr. 122 122 1

BLZ 150 616 38

